

geheimlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalk, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmlöh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gäßelgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 32. Germanstadt, Mittwoch den 10. Februar 1904. 120. Jahrgang.

Die militärische Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 6. Februar.
 Die sehr erfreulichen Nachrichten, die über die Ereignisse in dem Schmerzenslande unserer Colonien eingetroffen sind, geben uns die Gewissheit, daß die Zeit der Gefahr nummehr hinter uns liegt. Die Belagerung von Otjomboingwe aufgehoben, Windhuk und Otahandja nach siegreichen Gefechten befreit, die Hereros in vollem Abzuge nach Osten und eine starke Truppe auf dem Wege, auch Omaruru zu entsetzen! Daß diese letztere Bewegung glücken wird, ist nach dem Erfolge der ersten Bewegungen nicht zu bezweifeln. Unsere tapfere Schutztruppe wird auf dieses Ergebnis um so stolzer sein dürfen, als es ihr — abgesehen von der kleinen Unterstützung durch die 85 Mann des „Habicht“ — aus eigener Kraft gelungen ist, des gefährlichen Aufstandes insoweit Herr zu werden, daß wir über das weitere Schicksal unserer Anführer nummehr ohne Sorge sein dürfen. Leider hat die erste brutale Wuth der Hereros uns genug edle Opfer gekostet.
 Das günstige Ergebnis ist offenbar durch das Eingreifen eines Theils der aus dem Süden herandrückenden und durch die Unterwerfung der Bondelswarts frei gewordenen deutschen Kräfte erreicht worden. Damit ist uns zugleich die Gewissheit gegeben, daß auch diesmal wieder Witbooi mit seinen Bastards uns treu geblieben ist.
 Inzwischen ist nun auch die erste Staffel der Verstärkungen mit 230 Mann in Swakopmund eingetroffen. Mit diesen Truppen wird man wohl zunächst daran gehen, die Bahn wieder herzustellen und das Anfuhrgebiet völlig zu befrieden und zu sichern. Man glaube aber nicht, daß damit die Entsendung der weiteren Verstärkungen entbehrlich wird. Der Kaiser darf vielmehr für seine kraftvolle Initiative bei dieser Gelegenheit des allgemeinen Dankes sicher sein. Denn erfahrungsgemäß gewinnen derartige Aufstände nur durch Schwäche und Versäumnisse einen gefährlichen Umfang; man kann also bei solchen Gelegenheiten gar nicht rasch und energig genug handeln. Zudem werden diese Verstärkungen — im Ganzen etwa 1400 Mann — noch sehr schwere Arbeit vorfinden.
 Voraussetzlich wird man sogar vor Beginn der entscheidenden Operationen die Ankunft des Marine-Infanterie-Bataillons, sowie der Pferde aus Argentinien abwarten. Das Erstere wird wohl bereits am 10. Februar dort eintreffen. Denn nun handelt es sich darum, die Hereros in ihrem eigenen Gebiet aufzuspüren, möglichst an dem Uebertritt über die englische Grenze zu hindern, ihnen das erbeutete Vieh abzunehmen und vor allen Dingen sie völlig zu entwaffnen. Wir müssen die Wiederkehr eines solchen Aufstandes unter allen Umständen durch scharfe und rücksichtslose Bestrafung zu einem Dinge der Unmöglichkeit machen.
 Voraussetzlich werden daher in der nächsten Zeit noch keine größeren Ereignisse zu erwarten sein; die Truppe wird sich zunächst eingewöhnen und zu einer umfassenden Bewegung gegen das Hereroland bereitstellen. Gleichzeitig wird man hierbei für eine starke Braufsichtigung des Dvambolandes (im Norden unserer Colonie) Sorge tragen müssen, das bisher ruhig geblieben zu sein scheint. Ob man nicht gut thun wird, nach der Unterwerfung der Hereros auch hier gleich endgültige Verhältnisse zu schaffen, ist eine Frage, die der sorgfältigsten Erwägung der beteiligten Behörden bedürfen wird. Man wird für diese Angriffsbewegungen wohl in erster Linie die bereits im Lande befindliche, größtentheils berittene, mit den Verhältnissen vertraute Truppe heranziehen, die gegenwärtig in den einzelnen Stationen zerstreut ist. Die Sicherung der Letzteren fällt dann dem Marine-Bataillon zu. Jedemfalls werden wir damit rechnen müssen, daß die augenblickliche Machtentfaltung im Schutzgebiet — einschließlich der eingezogenen Urkauer und der Bastards wohl 3000 Mann — noch sechs Monate aufrechterhalten wird und auch für später dort eine größere Streikraft belassen müssen, als vor dem Aufstand.

Die Deutsche Colonial-Zeitung

erörtert in einem beachtenswerthen Artikel die Frage, was dann zu geschehen hat. Sie bezeichnet die Entwaffnung der Eingeborenen als das erste Gebot der Pflicht, die das Reich als nun einmal herrschende Macht gegenüber Denjenigen zu übernehmen hat, die es nach Südwestafrika bereits hineinließ und noch hineinlassen will. Gerade für die Hereros ist dies, zunächst der Entwaffnung, die nothwendigste Maßnahme; denn anders würden sie, in enger Verbindung mit dem Dvambos, von Norden her stets auf's Neue mit Waffen versehen werden. Die „Deutsche Colonial-Zeitung“ fährt dann fort:
 „Daß Letztere nicht im Dvambolande erzeugt werden, bedarf keiner Erläuterung, ebensowenig der Umstand, daß die nach Südbangala eingeführten Waffen nicht lediglich dort verbraucht werden. Welcher Provenienz das ist, was an Waffen über den Äquator geschafft wird, kann schließlich gleichgültig sein; denn eine Controle darüber ausüben zu können, liegt noch in weiter Ferne. Die Verhältnisse des Dvambolandes, in Verbindung mit der geforderten Entwaffnung und Siedelung zunächst der jetzt aufständigen Eingeborenen führen aber von selbst zu einem weiteren Desideratum für Südwestafrika.
 Selbst wenn sich die fraglichen Maßnahmen — nach Unterdrückung des Aufstandes — mit der militärischen Macht, die binnen Kurzem in Südwestafrika zur Verfügung steht, durchführen lassen, so bleibt es fraglich, ob sie sich mit der bisherigen Schutztruppe auch ausrecht erhalten lassen. Diese Frage ist zu verneinen. An und für sich könnte man darüber vielleicht im Zweifel sein, aber es treten Umstände hinzu, die diesen Zweifel auslöschen.
 Die Erschließung des Dvambolandes ist eine Nothwendigkeit, sie muß über kurz oder lang erfolgen. Daß sie nicht ganz friedlich vor sich gehen wird, bedarf keiner Erörterung. Bisher sind die Dvambos von uns als eine quantität négligeable angesehen worden, aus einem sehr einfachen Grunde: wir sind dazu gezwungen. Aber selbst wenn die Dvambos durch erfolgreiche Maßnahmen gegen die jetzt Aufständigen etwas eingeschüchtern werden sollen, kann die Gefahr, die vom Dvambolande her droht, auf die Dauer nicht bestehen bleiben; wir könnten leicht wieder eine Ueber- raschung erleben, und eine Auseinandersetzung mit ihnen muß uns daher gerüstet finden. Mit Rücksicht hierauf und für die Aufrechterhaltung der zu treffenden Maßnahmen muß eine Verstärkung der Schutztruppe als ein unabwendbares Verlangen hingestellt werden; andern würde Südwestafrika stets ein Sorgenkind der deutschen Nation bleiben.“
 Ueber das befreite Otahandja schreibt übrigens ein Gewährsmann in der „Welterzeitung“:
 „Ich kenne die Feste in Otahandja genau, sie wurde 1895 vom damaligen Districtschef, Lieutenant Eggers I, begonnen und stellt einen Bau aus ungebrannten Ziegeln mit Ueberdachungstürmen, in Gestalt eines Rechteckes von Osten nach Westen laufend, dar. In ihr hausten bisher friedlich die verschiedensten Districtschefs: Lieutenant Schwabe, v. Zülow, Schmid, Schulze und zuletzt mit seiner Gattin Districtschef Jörn mit ihrer kleinen Garnison, die etwa 12 bis 15 Mann im Durchschnitt betragen hat. In Otahandja spielte heinert 1896 der Schlußact des Aufstandes der Oshereros und Dvambaneros sich ab; im östlichen Thurm saß der aufreißerische Häuptling Kitodemus als Gefangener, im Hofe der Feste fand das Kriegsgericht über ihn, seinen Complicen Rahimenuca und Großleute statt, und hinter dem letzten Hause in Otahandja wurden beide Anführer am 13. Juni standrechtlich erschossen. Damals betraut sich Samuel Maharero vor Freude, als sein alter, grimmiger Feind und Nebenbuhler um die Oberhäuptlingswürde, Kitodemus, unter den Augen unserer Soldaten den schwersten Jerihum seines Lebens, die Weigen im Lande mit einem Schlage vernichten zu können, bereuen lernte; in absehbarer Zeit könnte er vielleicht seinen Fehler, von der deutschen Sache abgewichen zu sein, ebenso zu bereuen haben.“ B. T.

Die anticlericale Bewegung in Spanien.

bei welcher die Republikaner die führende Rolle haben, nimmt mit jedem Tage bedeutendere Dimensionen an. „Der 10. Januar mit seinen zehn Provinzialversammlungen in Madrid und zahlreichen anderen in den Hauptprovinzialstädten, die sich alle in bestigter Form gegen die Ernennung Rozaleda's zum Erzbischof von Valencia aussprachen, war ein Tag ungeheurer republikanischer Propaganda.“ So schreibt der gemäßigtere „Imparcial“, dessen Befürworter im vorigen conservativen Cabinet Minister gewesen. Und der „Liberal“ schließt seinen Leitartikel mit den Worten: „Man hat das Gefühl, daß etwas Ernstes im Anzuge ist.“ In den Provinzialversammlungen abharte man Revolutionsluft. Senor Galan, Vertreter der revolutionären republikanischen Gruppe, forderte das Volk auf, Waffen aufzubewahren und sich in deren Gebrauch zu üben, um im geeigneten Augenblick loszuschlagen zu können. Der Republikaner Senor Hernandez stellte fest, daß die jetzige Regierung revolutionärer sei, als die, welche im Jahre 1868 die September-Revolution heraufbeschwor. Der Dichter Louis de Tapio erklärte, er sei insofern clerical, als er aus jedem Mönche zwei oder drei machen möchte. Den P. Rozaleda möchte er sogar mit Freuden in kleine Stücke zerschneiden. Der Abgeordnete Menendez Ballares bezeichnete die Ernennung Rozaleda's als nationale Schande und öffentlichen Scandal. Senor Sañe und Senor Abanes, Beide aus Valencia, erklärten, wenn Rozaleda darauf bestände, in Valencia einzuziehen, werde er über Leichen und Trümmerhaufen schreiten müssen. Unversittet-Professor Morayta führte aus, die Dominicaner trügen die Schuld an dem Verlusste der Philippinen. Die erste Erhebung der Philippiner unter Aguinaldo sei gegen die Mönche gerichtet gewesen. Die Mönche hätten diese Erhebung im Blute erstickt und Tausende von Rebellen deportirt und hingerichtet. Die zweite Erhebung sei gekommen, weil infolge des Einpruchs der Mönche die Bedingungen des Friedensvertrages von Biacaba von Spanien nicht eingehalten worden seien. Der Arzt Dr. Big Arzuaga erzählt folgende Einzelheit: „In einer Ortschaft nahe bei Manila züchtigte ein Mönch die Kinder, die spät zur Kirche gekommen waren, indem er sie zwang, mit weitgeöffneten Augen in die Sonne zu schauen. Wenn ein Kind die Augen schloß, wurde es mit Stockschlägen furchbar mißhandelt. Die meisten Kinder erblindeten.“ Großes Aufsehen erregte die Rede des Geistlichen Martin Lazaro. Er erklärte sich bereit, für die Religion sein Herzblut zu vergießen, aber die Kirche sei nicht die Religion. Als Geistlicher und als Vertreter der wahren Lehre Christi verwünsche und verfluche er den Landes-Verräther Rozaleda. Die meisten der vorgenannten Redner, einschließlich des Geistlichen Lazaro, wurden verhaftet.

Feuilleton.

Truggold.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.
 (43. Fortsetzung.)

Als Winkler in's Hotel zurückkehrte, ward ihm die Mittheilung, daß der Telegraphen-Bote bereits mehrmals dort gewesen sei, um eine Depesche für ihn abzugeben.
 Heinrich hörte kaum hin, er begab sich sogleich in sein Zimmer und begann in dem Sinne an Marius zu schreiben, daß er sich an keiner weiteren Speculation zu betheiligen wünsche. Er werde sich durch nichts zu einer Willensänderung bestimmen lassen. Das Gold habe ihm kein wahres, echtes Glück gebracht, es sei Truggold gewesen, bestimmt, ihn in falsche, trügerische Bahnen zu locken. Aber noch sei es zur Umkehr nicht zu spät. Er, Winkler, beschäftige sich mit einem Unternehmen im großen Stil, von dem ihn nichts mehr abbringen werde. Dadurch sei die Betreibung von Börsengeschäften von nun ab völlig ausgeschlossen.
 Der Schluß des Briefes fehlte noch, als Winkler das Telegramm überreicht wurde. Es kam von Marius und hatte folgenden Wortlaut: „Bitte, weise Deinen Bankier umgehend telegraphisch an, mir hunderttausend Mark zur Verfügung zu stellen. Habe in letzter Zeit viel Bedr. gehabt, wollte es Dir verschweigen — dies jedoch nicht länger möglich. Brauche die Summe unbedingt. Anni schickt Dir ihre Grüße. Marius.“
 Nichts konnte Winkler in diesem Moment unangenehmer sein, als der Inhalt dieses Telegramms. Es war ja unmöglich, die Bitte abzuschlagen, ganz unentbar, den Freund treulos im Stich zu lassen. Aber ist es nicht oft so im Leben? Gerade wenn wir glauben, mit irgend einem Ereigniß oder bestimmten Beziehungen fertig zu sein, war

Politische Uebersicht.

Berlin, 9. Februar.
 Die letzten Beratungen, die zwischen dem Kriegsminister einerseits und dem ungarischen Ministerpräsidenten und Honvobminister andererseits in den letzten Tagen geführt wurden, haben ein sehr erfreuliches Resultat zutage gefördert. In der Frage des militärischen Unterrichts kam eine vollständig dem Programm der liberalen Partei entsprechende Verständigung zu Stande. Es ist der Lehrplan, die Stundeneinteilung, die Errichtung neuer militärischer Anstalten etc. bis in das kleinste Detail festgestellt, so daß Kriegsminister Pitreich diesbezüglich der ungarischen Delegation bereits ein ganz genaues Elaborat vorlegen kann, aus welchem die ungarische Delegation sich davon überzeugen können wird, daß dem staatlichen Prestige Ungarns im Bereiche der gemeinsamen Armee in Zukunft der Parität entsprechende Anerkennung zuteil wird. Ebenso ist auch die Frage der Rückvergebung der ungarischen Officiere zu den ungarischen Truppen so weit vorbereitet, daß die Transferrung innerhalb einer den Anforderungen des Dienstes angepaßten

Da klopfte es, noch zu später Stunde. Wieder wurde ihm ein Telegramm überreicht. Es kam von Heinrich's Bankier.
 „Marius gilt in unterrichteten Kreisen für einen ruinirten Mann,“ depeßirte er; „ehe ich ihm eine so hohe Summe verabsolge, wünsche ich, nochmals Ihre Entschlieung zu hören und hielt es für meine Pflicht, Sie zu warnen.“
 Die Rückantwort war bereits bezahlt.
 Die Mittheilung machte auf Winkler keinen besonderen Eindruck, er vertraute so fest auf Oscar's Glückstern, daß ihn dessen Mißerfolge mehr interessirten, als beunruhigten.
 Er füllte sogleich, mit überlegener Miene vor sich hinschielend, das Telegramm aus.
 „Es stehen meinem Freunde Herrn Marius nicht nur die von mir angewiesenen hunderttausend Mark zur Verfügung,“ schrieb er, „sondern ich gewähre ihm unumchränkten Credit.“
 „Diese Kleinmalker,“ dachte er, „sind doch stets bereit, dort ihre Hand zurückzuziehen, wo Jemand einer Stütze bedarf. Nun, Marius wird ihnen schon beweisen, daß ein Geschäft's-Genie, im Besitze von ausreichenden Mitteln, nur um so glänzender aus einer Crisis hervor- geht. Mag Oscar mir noch so unlympathisch sein, in diesen Tagen der Sorge verlasse ich ihn nicht.“
 Und seelenruhig versenkte er sich weiter in seine Pläne.

vom Schicksal bereits Alles vorbereitet, um uns fester denn je mit den alten, unliebsamen Fesseln zu umstricken.
 Marius hatte also bedeutende Verluste gehabt! — Wie schwer mochte es ihm geworden sein, dies einzugehen. Winkler kannte ja den maßlosen Stolz Oscar's in geschäftlichen Dingen. Er hatte sich nicht wenig auf seinen kaufmännischen Scharfblick eingebildet. Wie mochte es gekommen sein, daß er ein so gründliches Fiasco erlitten hatte? Jedenfalls mußte der begonnene Brief in die Schreibmappe zurückwandern, einstweilen wenigstens. In diesen Tagen, wo Oscar vielleicht eine Crisis zu überleben hatte, ihm von geschäftlicher Trennung zu sprechen, das hätte Heinrich nicht über's Herz gebracht.
 Er ertheilte seinem Bankier den von Marius gewünschten Auftrag und vertiefte sich dann in den Gedanken an sein eigenes Unternehmen, das zwar zuerst auch bedeutende Capitalien forderete, dann jedoch, um sich zu verzinsen, rasstlose Arbeit, den Einsatz voller Geisteskraft verlangte.
 Wie seine Glieder sich dehnten bei dem Gedanken! Wie froh und lebenswarm es in ihm emporfluthete — nicht mehr für das Gelingen einer Speculation zittern zu müssen, der Furcht, heute ein Ardius, morgen ein Bettler zu sein, wieder entbunden zu werden, in gleichmäßige Verhältnisse einzulinken, wieder ein solides Einkommen zu besitzen, in dieser Vorstellung schon lag eine Fülle von Glück.
 An großartigen Aufträgen konnte es ihm nicht fehlen. Er besaß ja ausreichendes Capital, um die ersten Kräfte engagiren zu können. Er hatte jwiel gesehen in den vier Jahren des Nichtstuhns, in seinem Kopfe hatte sich auch ein Capital angeammelt, das nur der Kugbar- machung harre. Nun sollten die Eindrücke aus fremden Ländern Verwerthung finden, es blieb nur noch die Frage offen, wohin er den Schauplatz seiner Thätigkeit verlegte.
 Er hielt Berlin für den geeignetsten Ort, weil dort die Groß- industriellen aus aller Herren Länder Aufträge ertheilen. Winkler war ehrgeizig geworden, er hatte am Besitz Gefallen gefunden und hätte sich mit dem Gedanken, zu den Unbemittelten zu gehören, wohl nicht wieder abfinden können.

Im vornehmsten Westen von Berlin in einem der hochgelegenen Miethspaläste beherrschte Frau Anni eine ganze Etage, eigentlich wohl die ganze Straße.
 Die junge Frau war soeben auf die Veranda hinausgetreten, die, kühl und erfrischend, in die vornehm stille Umgebung hinabjaß.
 Etwas mehr Leben wäre der von einer pridelosen Lebensluft durchglühten Frau vielleicht angenehmer gewesen; was sie aber eines- theils entbehrte, das gewährte ihr andererseits doch viel Befriedigung, hier

Frift durchgeführt werden kann. Eine gewisse Verzögerung erleidet demgegenüber die Erledigung der Militär-Strafproceß-Reform, sowie auch die Lösung der Wappen- und Embleme-Fragen, welche nicht durch das Kriegsministerium, sondern im Wege der Legislative geregelt werden kann.

Im Heeresauschuss der ungarischen Delegation erklärte am 8. d. Kriegsminister Pittreich, daß er betreffend die Reformpunkte hinsichtlich der Armee mit der ungarischen Regierung einig sei. Daraus fragte Graf Apponyi, ob hierin auch die Militär-Strafproceß-Reform und die Embleme inbegriffen seien, oder aber, ob die Vereinbarung nur betreffend der militärischen Erziehung gelte. Pittreich antwortete zufriedenstellend. Referent Mönich empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Oskolitsanyi (Ugronist) griff die Kriegsverwaltung an.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Japan sind abgebrochen — das ist die Sensation, die der Sonntag der Welt gebracht hat. Nach den letzten Nachrichten über die russisch-japanische Streitfrage hegte man allerdings nur noch geringe Hoffnung auf eine friedliche Entwicklung der Dinge in Ostasien. Dennoch ist der jähe Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Czarenreiche und dem Reiche des Mikado eine unliebbare Ueberraschung, wenn man bedenkt, daß dieser Fall eingetreten ist, ehe noch Japan auf seine jüngste Note von Rußland eine Antwort erhalten hat. Der erste Schritt auf dem Wege zu Unfreundlichkeiten ist von Tokio ausgegangen. Es würde dies verständlich sein, wenn die japanische Regierung für die Verantwortung ihrer letzten Note eine bestimmte Frist festgelegt gehabt hätte. Allein es wurde dies sowohl in Tokio als in Petersburg bestimmt in Abrede gestellt. Die Mitteilung von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen stammte aus privater Londoner Quelle und wird von russischen „Regierungsboten“ in einem Communiqué vom 6. Februar offiziell bestätigt. Danach theilte der japanische Gesandte in Petersburg der czarischen Regierung mit, daß Japan die Absicht habe, den Gesandten und das Gesandtschaftspersonal vom russischen Hofe abzuberufen und weitere Verhandlungen einzustellen. Der Czar ertheilte darauf den Befehl, daß der russische Gesandte in Tokio sammt dem Gesandtschaftspersonal unverzüglich die japanische Hauptstadt zu verlassen habe. Der „Regierungsbote“ hebt hervor, daß die japanische Regierung so vorging, ohne das Eintreffen der dieser Tage abgehandelten Antwort Rußlands abzuwarten, und wärs die Verantwortung für die Folgen Japan zu.

An der Wewa hat man sich bis zum letzten Augenblick bemüht, trotz aller Kriegsvorbereitungen die Welt an die friedlichen Absichten der czarischen Regierung glauben zu machen. Man hat gesichtlich ein angebliches Wort der Czarin-Mutter, die bei der Abreise eines Truppen-Transportes nach Ostasien ausgesprochen haben soll: „Nur keinen Krieg!“ verbreitet. Aber man wird trotz Alledem doch, im Falle des nunmehr unvermeidlich erscheinenden Krieges, Rußland nicht von der Schuld am Conflict freisprechen können. Die russische Regierung hat mit der Antwort auf die letzte japanische Note, die eine dringende Erledigung heischte, in ganz ungebührlicher, ja verletzender Weise so lange gezögert, bis den Japanern die Geduld ausging. Es mußte ihnen offenbar werden, daß man in Petersburg nicht zögerte, um nachgiebig zu werden, sondern daß man bloß Zeit gewinnen wollte zur Vollendung der letzten Kriegsvorbereitungen. Dieser Plan ist auch den Russen gänzlich gelungen. Die weitere Entwicklung wird schnell von statten gehen, denn in einem so scharf zugespitzten Streite, wie zwischen Japan und Rußland gibt es kaum ein Zurück.

Die römische „Tribuna“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Wiener Correspondenten mit einer hohen activen politischen Persönlichkeit betreffend die geplante Errichtung einer italienischen Universität in Oesterreich. Der Gewährsmann des genannten Blattes erklärte, die unentschiedene Haltung der Regierung in dieser Frage sei dadurch zu erklären, daß auch der Statthalter von Triest, Graf Götz, sich gegen die Errichtung der italienischen Universität in Triest ausgesprochen habe, weil die Anwesenheit einer großen Anzahl von italienischen Studenten in Triest eventuell zu mancherlei Conflicten Anlaß geben könnte. Graf Götz habe sich vielmehr für Görz als Standort der italienischen Universität ausgesprochen. Immerhin könne versichert werden, daß die Angelegenheit in das entscheidende Stadium getreten sei. Schon zu Beginn des heurigen Sommer-Semesters werde die Entscheidung fallen.

Die Erklärungen des Ministers des Aeußern Graf Goltzowski in der ungarischen Delegation bezüglich des vollen Einverständnisses mit Rußland auch für alle künftigen Eventualitäten haben im Jbidio und auf die Forste einen großen Eindruck gemacht. Die neuerliche Zusicherung bezüglich der Erhaltung des Status quo hat sehr befriedigt.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Anlässlich der Faschings-Unterhaltung des hiesigen kath. Gesellen-Vereines haben Ueberzahlungen geleistet: Gregor v. Gidofalvy, Propst-Stadtpfarrer, 5 Kr.; Präses Samuel Profupet, väpftlicher Kämmerer, 2 Kr.; Karl Dobordan 3 Kr.; N. Kraus 1 Kr.; Karl Kovats 2 Kr.; Joh. Lango 1 Kr.; Johann Rös 2 Kr.; Koloman Toth 2 Kr.; N. N. 2 Kr.; Simon Joszef 1 Kr.; N. N. 2 Kr.; N. Kristoff

in dieser Abgeschlossenheit wurde sie bemerkt, und das war es, was sie wünschte und sie befriedigte.

Wie sie jetzt in dem rosa Joulard-Kleide an dem broncirten Gittergestell stand, richteten sich viele Augen auf sie. Frau Anni's Toilette wurde einer genaueren Musterung unterworfen, bewundert. Oft sogar hielt zwischen blühendem Rankenwerk versteckt, die zierliche Hand irgend einer anderen jungen Frau schon den Stief bereit, um Anni's Haarfrisur, den Schnitt ihres Aermels oder auch die Anordnung der ganzen Tailleverzierung heimlich nachzusehen. Anni wußte das Alles. Scheinbar stundlich harmlos bemerkte sie jede Kleinigkeit, die von Interesse für sie sein mußte. Sie amüßte sich, doch verlangte ihre Eitelkeit auch nach einer solchen Ausnahmestellung. Das heißt, es ließe sich hierüber noch Manches sagen, denn wer Anni manchmal allein zwischen den vier atlasüberzogenen Wänden ihres Salonchens gesehen hätte, der würde in der verzweifelt vor sich Hinstarrenden kaum die stets lachbereite, von einem Vergnügen zum anderen eilende elegante Weltbame wieder-erkannt haben.

Es war, als sei sie stets vor irgend etwas auf der Flucht, Ruhe und Befriedigung waren für sie fremde Begriffe geworden. Ein süßes, kleines Kind besaß sie nicht.

Im Anfange ihrer Ehe hatte sie diese hilflosen, holden Geschöpfchen kaum bemerkt, später sie mit recht gleichgültigen Augen angesehen. Doch nachgerade, als sich ein heilig süßes Glück sich ihr förmlich aufdrängte, sie gewahrte wie überraschend schnell ein Baby aus den Windeln herauswächst, um dann müthwillig die drallen Beinchen zu probieren, die es dann eines Tages auch schwankend, später sink und sicher weitertragen, wie die großen, klaren Neugeltern so lachend und unschuldsvoll in die Welt schauen, der kleine Mund die Lippen spigt zu allerhand drollig klingenden Lauten, wie die Eltern jubelnd jeden Fortschritt, den ihr Liebling gemacht, künden, das Hans sich belebt, jede Stunde ausgefüllt ist, da erwachte langsam eine tiefe unennbare Sehnsucht in dem oberlächerlichen, jungen Weibe, ein heimliches Bangen nach dem Höchststen, das der Frau beschieden ist — dem Mutterglück.

Und aus dieser, in aller Verborgenheit gleich einer Blume emporsprossenden Begehung ihres Wesens erwuchs noch ein anderes Weib, die Trauer um Das, was sie einst im Leichtsinn verschert hatte — den süßen, heimlichen Traum ihrer Jugend. (Fortsetzung folgt.)

1 Kr.; N. Rint 1 Kr.; zusammen 25 Kronen, welchen Betrag der Ausschuss genannten Vereines auf diesem Wege quittirt und für denselben seinen innigsten Dank ausspricht.

Gelegentlich des Karpathenvereins-Balles liefen an Geldspenden, beziehungsweise Ueberzahlungen ein: von den Herren: Dr. Gutwasser, Hamburg, Kr. 40.94; Justizrath Lindemann, Hannover, Kr. 23.38; Prof. Dr. Lindner hier Kr. 20.—; von einem Ungenannten Kr. 20.—; von Frau Henriette Müller Kr. 10.—; von Sr. Excellenz Herrn F.W. Laube Kr. 7.—; Herrn R. v. Gardt Kr. 5.—; Herrn Oberleutnant Kolbe Kr. 3.—; Herrn Rudolf Kessler, S. L., A. S. und Dr. U. je Kr. 2.—; Herrn Tafelrichter Pheps, N. O. und Major B. je Kr. 1.—.

Allen diesen freundlichen Spendern, sowie denjenigen Damen, welche durch Spenden von Backwerk und durch ihr Wirken im Champagnerzelt so wesentlich zum Gelingen des Festes beigetragen haben, gilt hiemit besten Dank.

das Ball-Comité der Section Hermannstadt S. R. W.

Einladung.

Den geehrten Mitgliedern des röm.-kath. Altar-Vereines wird hiemit bekanntgegeben, daß die General-Versammlung Sonntag den 14. Februar l. J., Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Vereines-Directors Seiner Hochwürden des Herrn Propst und Stadtpfarrers Gregor v. Gidofalvy stattfindet, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1903. 2. Thätigkeit des Vereines. 3. Sonstige wichtige Anträge.

Hermannstadt, 8. Februar 1904. Der Ausschuss.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Februar.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 10. d. gelangt das prächtige Lustspiel „Halemann's Töchter“ von Adolf Arronge zur Aufführung. Dieses lustige Werk, welches noch immer ein beliebtes Repertoirestück aller Bühnen ist, wurde hier seit Langem nicht mehr gegeben. Spielleiter Olmar hat die Regie. Die Rollen sind auf's vorzüglichste besetzt.

(Winter-Vorlesung.) Morgen Mittwoch den 10. d. liest Professor Karl Albrich jun. über „Haeckel's Weltanschauung“. Der ursprünglich auf diesen Tag angelegte Vortrag von Redacteur Emil Reugeborn über Henri Sienkiewicz wird erst am 24. d. gehalten werden.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die zu wohltätigem Zwecke wiederholt angekündigte Aufführung des Lustspiels „A szökevények (Die Flüchtlinge)“ wird eingetretener Hindernisse wegen nicht im Theaterräumlichen Waisenhanse, sondern zur angelegten Stunde am 14. d. M. im großen Turnsaale des hiesigen k. ung. Staats-Obergymnasiums stattfinden.

(Förderung des Gewerbes.) Die hier erscheinende „Zoaia Poporului“ theilt mit: Der Hermannstädter römische Gesellen-Verein beabsichtigt, zu Ostern eine gewerbliche Studienreise nach Budapest zu unternehmen. Die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer hat mit Ermächtigung des k. ung. Handelsministeriums zu diesem Zwecke schon fünfzehn Fahrkarten dritter Klasse zu halbem Fahrpreis übermietet und zugleich in Aussicht gestellt, daß sie selbst für die ärmeren Vereins-Mitglieder die andere Hälfte der Reisekosten aus eigenen Mitteln zahlen werde. Auch die Brudervereine in Szeleszthe und Mählbach werden sich diesem Unternehmen wahrscheinlich anschließen.

(Verurtheilung.) In der Ehrenbeleidigungs-Angelegenheit des Hermannstädter Advocaten und Confistorial-Physicals Johann v. Preda gegen den ehemaligen Erzpriester von Maros-Biharhely Nicolae Manegutti hat das Klausenburger Schwurgericht in der am 6. d. abgehaltenen Hauptverhandlung den Angeklagten Manegutti des Vergehens der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt, ihn zu einer entsprechenden Geldstrafe, zum Ersatz der Proceßkosten, sowie auch zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt, welche letzteren jedoch als von ihm unreinbringlich bezeichnet wurden. Gleichzeitig hat der Gerichtshof auch die Anordnung getroffen, daß das erstoffene Urtheil, so wie es in Rechtskraft erwachsen sein wird, in den Spalten des hiesigen „Telegrafal Roman“ auf Kosten des Beschuldigten vollinhaltlich publicirt werde.

(Für die Volkstüche) haben weiterzugespendet: Hans Mofert 10 Kr., Frau Mathilde Göllner 5 Kr., Joh. J. Keil 1 Saß Mehl.

(Der erste Schmetterling) in diesem Jahre ist uns von einem Leser unseres Blattes heute Früh zugekandt worden. Der Schmetterling wurde bereits am 6. d. gefangen.

(Todesfälle.) Michael Dolmer, Schröter, ist gestern im Alter von 66 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 10. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe vor dem Sagthor statt. — Moses Samuel Rubinstein, Fabrikant, ist heute im 74. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 11. d., 1/3 Uhr Nachmittags, aus dem Trauerhanse Elisabethgasse Nr. 14 auf dem israelitischen Friedhofe statt.

Gestorben ist: die Schwiegermutter des Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza, Witwe nach Sabastian Tisza geb. Ottilie Holles, am 8. d. in Bistritz, im 73. Lebensjahre.

(Mord?) In Heltau wurde gestern der Zigeuner Nicolae Kofan in dem Hause von Stichen herrührenden Verletzungen todt aufgefunden. Zur Untersuchung des Falles hat sich heute Nachmittags von hier eine Gerichts-Commission nach Heltau begeben.

(Allerlei.) In der südlichen Baccka, in den Bezirken Titel und Jabluka haben die Wölfe so überhandgenommen, daß sie die auf den 40.000 Joch umfassenden Wiesen von Sajtasrét weidenden Schafe arg decimiren. Mehrere von den benachbarten Gutsbesitzern veranstalteten Treibjagden blieben ohne Erfolg; dieser Tage gelang es, bloß zwei der Bestien in der Gemarkung von O-Becse zu erlegen. — Aus Szegzard schreibt man: Der polnische Graf Johann Lubowßky, der hier vom Clavierunterricht lebt, ist verschwunden. — Aus Budweis wird vom 7. d. gemeldet: Gestern Nachmittags wurde im Walde zwischen Harlanitz und Kottitz die Botin Katharina Hajda aus Hossin von zwei Burschen überfallen und tödtlich verletzt, indem ihr die Schädeldecke eingeschlagen wurde. Die Räuber nahmen ihr dann ihre Baarschaft von 640 Kronen weg. Der Gendarmerie gelang es, die Raubmörder noch im Laufe des Tages zu eruiren und zu verhaften.

(Der Faktenkünstler in der Flasche.) Aus Amsterdam schreibt man: Vor einem Jahre etwa kam ein Herr Papus hieher. Er machte vor geladenem Publicum allerhand Fragen, ließ sich in weiße Tücher wickeln, in eine gläserne Röhre unter Wasser legen und begann damit, acht Tage und acht Nächte hintereinander zu fasten. Zuerst schickte er ein wenig, dann wurde er munter, rauchte Cigaretten, und nachdem er sich erst etwas in seine gläserne Hungerröhre eingewöhnt hatte, fing er an, allerliebst mit den kleinen Nachtskältern zu kokettiren, die das helle Licht aus den dunklen Straßen hiehergezogen hatte. Ganz Amsterdam circultirte schließlich Tag und Nacht um die Glasröhre des indischen Hungerleidens. Denn aus Indien war er natürlich. Vor einigen Tagen ist

Herr Papus wiedergekommen. Aber diesmal stieg er nicht in eine Glasröhre, sondern in eine riesige Bahnwasserflasche, auf welcher das weltbekannte geflügelte Wort geschrieben stand: „X ist das beste Mundwasser der Welt“. Herr Papus, der wiederum acht Tage und acht Nächte nichts essen wollte, fingirte nun von Zeit zu Zeit eine Mahlzeit und pökte sich danach vor dem vergnügten Publicum die Zähne mit Pasta, das er einem Kästchen entnahm, auf dem wiederum geschrieben stand „X ist das beste Zahnpulver der Welt“. Jedermann war zufrieden, Papus, das Publicum und vor Allem die Bahnwasser-Fabrik. Da glaubte Papus, eines Abends zu hören, daß das Publicum sich über ihn lustig mache. Er zog empört in seiner Flasche einen Dolch und stieß allerhand unflätige Schimpfworte aus. Das hörte schon ein wenig die gute Stimmung zwischen dem Impresario, der sich Nebliches verbat, und Papus, der sich sein gutes Recht, zu schimpfen, nicht verkümmern lassen wollte. Mehr noch unterbrach eine Handwerksfrau das Friedliche der Situation, als sie zwei Tage nach dieser Scene erschien und steif und fest behauptete, sie habe gesehen, wie Papus in unbewachten Augenblicken ausgeglagene Eier, Bouillon und Knackwurst aß! Geschäftsfertig und Impresario hielten eine Verathung ab, und als sie damit fertig waren — fanden sie die Riesenschale leer und zertrümmert. Papus hatte mit großer Geistesgegenwart das Glas eingeschlagen und war so schnell wie möglich mit seiner Frau, die ihm beim „Jungeln“ behilflich gewesen, davongefahren.

(Ein Erziehungs-Problem besonderer Art) hat man neuerdings erst zu würdigen angefangen, nämlich die Erziehung psychopathischer Kinder. Es sind dies die reizbaren, flatterhaften, nervösen oder in anderer Weise unnormalen Kinder, die häufiger sind, als man dies ahnt, und die nur unter besonders günstigen Umständen in Familie oder Schule zu ihrem Rechte kommen. Ebenso wie für Blinde, Taubstumme und Andere, bedarf man auch für diese psychopathisch minderwertigen Kinder zu einer wirklich guten Erziehung besondere Anstalten. Für Schulkinder besitzt man deren bereits mehrere, in Jena, Dresden, Nordhausen, Würzburg u. a. Eine ganz eigenartige ähnliche Anstalt ist das Heilerziehungsheim in Berlin-Zehlendorf, welches für junge Mädchen in nachschulspflichtigem Alter bestimmt ist. Nicht selten nämlich treten bei jungen Mädchen, bei denen man in ihrer Kindheit nichts Auffälliges bemerkt hat, im Zusammenhange mit der Entwicklung Störungen auf, die ein solches Mädchen für die Familie schwer ertragbar machen. Wenn hier nicht in der geeigneten Weise eingegriffen wird, drohen die größten Gefahren für das ganze Leben. Hier müssen specialistisch ausgebildete Lehrkräfte im enghen Verein mit einem Specialarzt zusammenwirken. Die Zehlendorfer Anstalt, der der vor Kurzem verstorbene, zu ihrem Curatorium gehörige Professor Jolly ein ganz besonderes Interesse entgegenbrachte, hat in den 4 Jahren ihres Bestehens theilweise ganz überraschende Erfolge gehabt, und es ist deshalb nur zu wünschen, daß die Erfahrungen, die man hier macht, bald auch den Rettungshäusern und ähnlichen Anstalten zugute kommen, in denen sich zweifellos nicht wenige solcher Psychopathen befinden. Bei dem Jenaer pädagogischen Feriencursus, der für den August d. J. wieder angezert wird, wird dieser „Heilerziehung“ ein besonderes, eingehendes Studium gewidmet.

(Der Frauenhals.) In einer neuen illustrierten Monatschrift für weibliche Schönheit und Körperpflege „Das Aeußere“ (Willy Kraus' Verlag in Berlin) hält Peter Altenberger-Wien den Frauen folgende Predigt: „Ihr geht jahrelang unfluk um mit Euren kostbaren Besäßen, dem Haile, Damen! Lasset sofort alle streifen Umhüllungen weg. Nur in äußersten Freiheiten kann jedes Organ gedeihen und Alles überhaupt und zu seinen Schönheiten gelangen. Jeder Zwang ermordet irgend etwas. Das Wieder die Brüste, der Kragen den Hals, die heutige Ordnung die Seele. Alles wird schlaff durch Einengung, elastisch jedoch durch Freiheit! Verbrennet alle Leinenkragen, trennet die steifen Dinge von Euren Mäusen fort, nehmet weiche seidene oder gebet bloß! Ver-täddelt Euren Hals nicht, laßt ihn sich tapfer wehren gegen Kälte und Sturm. Jeder Luftzug, jeder Sonnenstrahl bringt Demum Galle Schönheit, kräfte, Mädchen! Turnet! Turnen modellirt Deinen Hals. Er sei schon in Ruhe, noch schöner sei er in Bewegung. Ein Blähhals ist fast ein moralisches Verbrechen!“

(Arzt und Kirchendiener.) Das ist noch ein Gegenstück zu der neulich wiedergegebenen Mitteilung, wonach ein Arzt in einer Landgemeinde nachträglich die Dienste thun sollte. Die „Münchener Med. Wochenchrift“ erhält folgende weitere Zuschrift eines Arztes: „Auch ich kann von „Ehrenämtern“ berichten, die ich in einer Landgemeinde während meiner Affizienten-Zeit an einer öffentlichen Irrenanstalt zu besetzen oder abzulösen hatte. Bei meiner Verheirathung mußte ich das Heimatrecht erwerben und that dies nur unter der Zulage, daß ich von Aufträgen, wie Kirchendienst-Functionen u. s. w. veristont bliebe. Nach Jahr und Tag erhielt ich die Mittheilung, daß ich für die Stellvertretung der mir im abgelaufenen Jahre zugebachten Gemeinen „Kirchendienersstelle“ 14 oder 17 Mark nebst etlichen Pfennigen zu entrichten hätte. Meine Verheirathung half nichts; man hatte mir, wie sich nachträglich ergab, mit dem Heimatrecht auch das Bürgerrecht „verliehen“, und so fand ich, trotz mündlicher Vorstellung beim Bezirksamt, keine Unterstützung. Im Laufe der Jahre rückte ich dann noch zum „Vorbeter“ und zum „Fahnenträger“ auf, welche Aemter für mich ein anderes Gemeindeglied gegen Entrichtung von je 1 Mark verjah.“

(Eine Liebes- und Entführungsgeschichte.) In der zwei deutsche Damen die Hauptrollen spielen, erzählt die Mailänder „Lombardia“. In einem der vornehmsten Viertel von Mailand mieteten vor Jahresfrist zwei junge, elegante, sehr hübsche Damen eine Villa. Es waren zwei Schweizerinnen, Deutsche, Beide blond, mit blauen Augen und majestätischer Haltung, aber die eine schlau und sentimental, die andere „üppig“ und sehr heiter. Die schlauke Schweizerin war vor mehreren Monaten mit ihrem Kinde verchwunden; die üppige blieb allein zurück und machte mit ihrem prächtigen Neufundländer häufig Spaziergänge in der Umgebung der Villa. An einem der letzten Tage hörte man vor der sonst so stillen Villa einen großen Lärm. Vor der Thür hielten zwei Drochsknechte: einer derselben entstieg eine sehr vornehme Dame mit ihrem Rechtsanwalt. Man wollte ihr aber die Thür nicht öffnen, und aus dem Hause heraus ließ sich eine Stimme vernehmen: „Wenn Ihr mit Gewalt eindringt, schieße ich!“ — „Ich kann auch schießen“, erwiderte die sehr vornehme Dame, „aber es ist doch vielleicht besser, wenn wir Alles in Ruhe abmachen. Ich weiß, daß mein Mann hier ist, und ich will ihn wiederhaben!“ Nach einigen Unterhandlungen öffnete sich die Thür. Die Frau, die ihren Mann suchte, fand ihn in der Villa mit der üppigen jungen Deutschen, und bald darauf fuhr in der einen Drochschke die Frau mit dem wiedereroberten Mann davon und in der anderen die hübsche deutsche Geliebte des Mannes. Die Frau und ihr Mann fuhren mit dem Schnellzug nach Genua, die hübsche Deutsche blieb mit ihrem Neufundländer in Mailand. So endete diese romantische Liebesgeschichte.

(Ueber ein bemerkenswerthes hypnotisches Experiment) wird aus Paris berichtet: Jules Janet, der bedeutende Schirur, hat das Leben einer Patientin dadurch gerettet, daß er sie durch Hypnose gewissermaßen in eine andere Persönlichkeit verwandelte. Ein Mädchen, das in Folge hochgradiger Hysterie nicht im Stande war, die Nahrung zu assimiliren, war augenscheinlich dem Tode geweiht. Janet wußte einen hypnotischen Zustand herbei. Die Patientin genas sofort, ein ganz anderes Wesen, ebenso wie sie es anscheinend geistig geworden war. Um das Wiederkehren der Hysterie bei der schwindenden Wirkung der „influence“ zu verhindern, wurde sie von Neuem hypnotisirt. Jedemal,

wenn sie etwas, da zugetragen Monats- Bezug a denen sie Als Dr. Krankheit wieder h

einem ein Ehepaar der Hoch bei festli von den Ehemann daß sein zu beglei mußte er Wirth st bestand, Sammlur peinlichst und der herbei zu stiftiren. der Arre suchte So erzählte, wäre, un schließ ein stätigt sat dem Wirt zwei böse

Rundschau einem mo miserabel legt er di macht, sol Kenntniß dielebe, w konnten den Wenn das angelegt a darin, den Ungeüblich Innersten Schaulpiel des ande noch eine das Bild nach dem graben, u muß gerä Laub oder in Acht ne

glücklichere sagen — Kraut Pog Das Gev finden, w die Inbude Gebieten Singapur- anderer W Geruch be Die von erkennen a bezeichnet

wo stets b schube aus dort nicht dieser Ert baren Ert bis 30 Ja ein Paar g befest war schube, das weit kostba in Dioman Schube wo die Schlit an ihren a Viertelmill

Nachrichten, als je wahr berichten, e hat und a Arbeit in l laufen und Steigbügel Steigbügel Reiten als noch so fre

mit seinen erichwert, der letzte lang völlig Anfang Ja gekleidet ist so find die Beszmannet und mit B metern zur Fülle, die sie durchw bestellt, er die Barz gefahr 14.0

ladung, die Junggefellern merksamkeit Junggefellern daß jedes 3

wenn sie wieder zu sich kam, hatte sie keinerlei Erinnerung an irgend etwas, das sich zwischen den einzelnen Stadien ihrer normalen Epitaxen angetragen hatte. Nach ihrer Genesung wußte sie das Datum des Monats und das Jahr, war aber verwirrt, einige Veränderungen in Bezug auf ihr Haus zu bemerken und erkannte nicht Personen, mit denen sie während des hypnotischen Zustandes bekannt geworden war. Als Dr. Janet die „Beeinflussung“ aufhob, kehrte ihre ganze alte Krankheit zurück und sie schien dem Sterben nahe zu sein, bis er sie wieder hypnotisierte. Dann ging Alles wieder gut.

(Die Neuwermählten auf der Polizeiwache.) Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde dieser Tage in Paris ein junges Ehepaar betroffen. Nach der kirchlichen Trauung begab man sich mit der Hochzeitsgesellschaft in ein Restaurant, wo die Bedeutung des Tages bei festlicher Tafel gehäufig gefeiert wurde. Als sich das junge Paar von den Gästen verabschiedete, erwichen der Wirth und präsentirte dem Ehepaar die Rechnung in der Höhe von 250 Francs. Dieser erklärte, daß sein Schwager von ihm damit beauftragt worden sei, die Rechnung zu begleichen und rief nach dem Bruder seiner Frau. Zu seinem Schrecken mußte er bald sehen, daß der Gesuchte nicht zu finden war. Da der Wirth sich auf Weiterungen nicht einlassen wollte und auf seinen Schein bestand, verließ die Hochzeitsgesellschaft durch eine reich veranstaltete Sammlung den Gläubiger zu befriedigen und das Ehepaar aus der peinlichen Situation zu befreien. Leider ergab diese Collecte nur 77 Francs, und der Restaurantier holte in Folge dessen kurzerhand einen Schutzmann herbei und ließ die Neuwermählten mit einem Theile der Hochzeitsgesellschaft festsetzen. Als der Polizei-Commissär auf der Wache gerade die Auslagen der Arrestanten zu Protocoll nahm, erwichen plötzlich der schmerzlich gesuchte Schwager auf der Wache mit allen Zeichen des Schreckens, und erzählte, daß er während der Hochzeitsfeier aus dem Saale gegangen wäre, um frische Luft zu schnappen; draußen setzte er sich auf eine Bank, schlief ein und wurde bestohlen. Da der Commissär diesen Bericht bestätigt fand und der junge Ehepaar glaubhaft machen konnte, daß er dem Wirth die schuldige Summe bezahle, wurde das Paar nach zwei bösen Stunden von der Wache entlassen.

(Sandwerks-Gehemnisse.) In der „Antiquitäten-Rundschau“ erzählt Christian Krogh eine sehr amulante Geschichte von einem modernen Maler, der alte Bilder malt. Seine eigenen Werke sind miserabel, aber wenn er zu fälschen, sprich: zu „reproduciren“, beginnt, legt er durch seine Kunst selbst gewiegte Sammler hinein. Wie er das macht, soll er selbst erzählen: „Zuerst muß die Leinwand mit großer Reinlichkeit ausgewaschen werden, denn die Wehethode der Alten war nicht dieselbe, wie die jetzige. Man muß also damit ganz vertraut sein. Sodann konnten die Alten nicht so große Stücke weben, wie man es jetzt kann. Wenn das Bild eine gewisse Größe überschritt, so mußte die Leinwand angeklebt werden. Sie waren damals auch nicht einmal besonders geschickt darin, denn man kann die Naht immer sehen. Man muß also auch die Ungeheuerlichkeit der Alten nachahmen. Wenn man nun danach aus seinem Inneren heraus zum Beispiel einen Teniers geschaffen hat, etwa wie ein Schachspieler Richard den Dritten, wenn man sich in die Persönlichkeit des anderen Meisters eingelebt und seine eigene aufgegeben hat, so kommt nach eine Arbeit, die eine gewisse Reinlichkeit erfordert. Nun muß man das Bild je nach dem Charakter des Meisters und seines Zeitalters, je nach den Farben, die er, wie man wissen muß, benützte, in die Erde graben, und zwar in eine ganz spezielle Sorte von Erde, oder das Bild muß geräuchert werden durch Verbrennen von einer bestimmten Art von Laub oder es muß sogar gefoltert werden. Und dabei muß man sich immer in Acht nehmen, daß man das Bild nicht gar zu alt macht!“

(Die Herkunft des Patchouli.) Das als Parfüm jetzt glücklicherweise — so darf man wegen seines aufbringlichen Duftes wohl sagen — nicht mehr ganz moderne Patchouli stammt von einem tropischen Kraut Pogo tonon patchouli, und zwar aus den Wäldern dieser Pflanze. Das Gewächs ist in wildem Zustande auf den ostindischen Inseln zu finden, wird jetzt aber auch angebaut. Der Vorroth an Blättern für die Industrie wird von der Insel Java und dann von verschiedenen Gebieten auf der Halbinsel Malakka, sowie von der Insel Katal bei Singapur geliefert. Die Chinesen verfahren sie häufig durch Zugabe anderer Blätter, die entweder ganz duftlos oder mit einem anderen Geruch behaftet sind. Der Anbau der Patchouli-Pflanze ist sehr lohnend. Die von Java kommenden Blätter sind an ihrer größeren Länge zu erkennen und werden im europäischen Handel mit dem Namen Dibun bezeichnet.

(Kostbare Schlittschuhe.) Rußland ist dasjenige Land, wo stets der größte Luxus in Schlittschuhen getrieben wurde. Schlittschuhe aus Gold und Silber, die durchschnittlich 2000 Mark kosten, sind dort nichts Ungewöhnliches. Viele vornehme Schlittschuhläufer, die mit dieser Extravaganz nicht zufrieden sind, lassen ihre Schlittschuhe mit kostbaren Steinen besetzen. Die fürstlichen Romanzoff, welche vor etwa 20 bis 30 Jahren am russischen Kaiserhofe eine große Rolle spielte, besaß ein Paar goldene Schlittschuhe, die mit Hunderten von kleinen Diamanten besetzt waren und 70.000 Mark kosteten. Ein anderes Paar Schlittschuhe, das einem Mitgliede der russischen Kaiser-Familie gehörte, war weit kostbarer. Auf jedem der Schuhe war nämlich das kaiserliche Wappen in Diamanten, Rubinen und Saphiren angebracht. Der Preis dieser Schuhe wurde auf 100.000 Rubel geschätzt. Noch kostbarer aber sollen die Schlittschuhe sein, die die Gattin eines bekannten russischen Diplomaten an ihren zierlichen Füßen trägt, welche einen Werth von etwa einer Viertelmillion Mark repräsentiren.

(Von Leo Tolstoi) kommen aus Zasnaja-Poljana gute Nachrichten. Der greise Dichter fühlt sich kräftiger, gesunder und rüstiger, als je während der letzten Zeit. Die Personen seiner näheren Bekanntschaft berichten, daß er seine neue Erzählung „Nach dem Valle“ jetzt beendet hat und an einem großen Werk über Shakespeare arbeitet. Nach der Arbeit in seiner Shakespeare-Bibliothek soll Tolstoi wie früher Schlittschuh laufen und auch reiten, trotz der Winterzeit. Da in dessen der eiserne Steigbügel im Winter kalt an den Füßen ist, hat sich Tolstoi hölzerne Steigbügel gemacht. In den Jahren des greisen Dichters müßte das Reiten als beschwerlicher Sport erscheinen; aber Tolstoi ist körperlich noch so kräftig, daß er die Mühe mit Leichtigkeit erträgt.

(Heldenhafte Briefträger.) Im Goldlande Alaska mit seinen Abenteurern aus aller Herren Ländern ist der Verkehr äußerst erschwert. In den ersten Tagen des November kommt in Capo Rome der letzte Dampfer an, dann bleibt die ganze Gegend ein halbes Jahr lang völlig von jedem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten. Anfang Januar geht von Seattle ein Briefträger ab, der wie ein Eskimo gekleidet ist; da er wegen der grimmigen Kälte kein Gepäck tragen kann, so find die auf Seidenpapier geschriebenen Briefe in das Futter seines Pelzmantels eingenäht. Der Bote ist mit einem Revolver bewaffnet und mit Proviant versehen, da er einen Weg von mehr als 2000 Kilometern zurücklegen muß. Die größten Schwierigkeiten bereiten ihm die Flüsse, die wegen ihrer reißenden Strömung nicht gefrieren, so daß er sie durchwaten oder durchschwimmen muß. Für jeden Brief, den er bestell, erhält er 60 Mark. Im Winter des verflossenen Jahres legte er die Parcourtour zweimal zurück und erzielte eine Einnahme von ungefähr 14.000 Mark.

(Durch das Los zur Heirat gezwungen.) Eine Einladung, die Präsident Roosevelt zum jährlichen Diner des Wankagang-Clubs in Illinois erhalten hat, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen seltsamen Club, der vor zehn Jahren von 25 Junggeheilen gebildet wurde. Eine Bestimmung in den Statuten besagt, daß jedes Jahr ein Mitglied, das durchs Los bestimmt wird, zur Heirat

gezwungen ist. Diese Verfügung ist treulich befolgt worden. Der Club überreicht auch eine goldene Medaille demjenigen seiner Mitglieder, das selbstmord“ ausgesprochen hat, hat sich in ganz Amerika eine ausgesprochene Tendenz gezeigt, die Anzahl der Geburten zu vermehren. Viele Veranstaltungen sind zur Beförderung der Ehen und zahlreicher Nachkommenchaft gemacht worden.

(Ein Zeitbild.) In Newport (Montana) kam, wie von dort geschrieben wird, kürzlich eine alte, 72-jährige Frau durch eine unerwartete Erbschaft in den Besitz eines stattlichen Vermögens. Mrs. Carlson, so ist der Name der Frau, hatte bisher in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt, als sie vor einigen Wochen die Nachricht erhielt, daß ein seit Jahrzehnten verschollener Bruder in San Francisco gestorben wäre und ihr das ansehnliche Erbe von 60.000 Dollars hinterlassen habe. Seit dem Bekanntwerden dieser Thatfache ist das alte Mütterchen von Freieren so belagert, daß sie sich entschlossen hat, auf ihre alten Tage noch ihren Wohnsitz zu wechseln und nach einer entfernteren Stadt zu ziehen, um den Belästigungen ihrer zahlreichen Verehrer zu entgehen.

(Einer, der nicht gehent werden wollte.) Man schreibt aus Montreal (Canada) vom 15. Januar: Ernest Cahel, ein Raubmörder, der neun Tage vor seiner auf den 14. December 1903 festgesetzten Hinrichtung aus der Galerie der berittenen Polizei in Calgary (Provinz Alberta, etwa 90 Meilen von den Felsengebirgen entfernt) in aufsehenerregender Weise entflo, ist trotz aller erdenklichen Bemühungen des gemanteten Polizei-Apparates und der ausgelegten Belohnung von tausend Dollars noch nicht wieder ergriffen worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Flucht Cahel's von seinen Verwandten und Freunden, die ihn unter allen Umständen vom Galgen retten wollten, in allen Einzelheiten und sehr gründlich vorbereitet wurde, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der Verbrecher sich in Frauenkleidern auf einen Zug der Canadian-Pacificbahn gesetzt hat und dann mit der größten Unverfrorenheit nach den Vereinigten Staaten gefahren ist, wo man vermuthlich noch recht lange nach ihm suchen kann. Cahel's Bruder, John, wird jetzt wegen Beihilfe zur Flucht der Proceß gemacht, doch wird dabei wohl nicht viel herauskommen; dagegen sind die drei Polizisten, die sich von dem Gefangenen in ungläublicher Weise in's Bodschorn jagen ließen (beim Deffnen der Jelle sprang ihnen Cahel zwei Revolver schwingend, entgegen und drängte die Beamten in seine Jelle, die je dann absteigend und sich selbst freundschaftlich empfehlend!), zu zwölf, respective sechs Monaten Gefängniß mit harter Arbeit und Dienstentlassung verurtheilt worden, eine Strafe, die man hier als viel zu milde betrachtet. Außer der Polizei weint auch der kanadische Senker, R. B. Cliffe, dem Entflohenen nach; er hatte auf die Hinrichtung gerechnet und deshalb auch am 13. December den Galgen mit gewohnter Meisterschaft errichtet. Als der Verbrecher dann floh und ein Tag nach dem anderen verstrich, ohne daß sich der Gewürdichte zu stellen geruhte, da brach der Senker mißmüthig seinen „Hochbau“ wieder ab und kehrte in seine Heimat, die Provinz Ontario, zurück.

(Häusliche Scene.) Ein Ehepaar zankt sich: „Ich will Dir nur sagen“, ruft der Gatte, „daß Du ganz dazu geschaffen warst, einen Löpel von Mann zu bekommen!“ — „Nun, das habe ich ja erreicht!“ erwidert die Gattin ruhig und freundlich.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Wannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags (erhöhte Preise); Dampfbad für Herren von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden worden ist ein Pfandschein der hiesigen Pfandleihanstalt; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist am 6. d. ein Geldstück mit einem kleinen Geldbetrage und einem Pfandschein; abzuholen Reugasse 13.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. Februar.

Paul Heyse's gestern am hiesigen Theater zur Erstaufführung gebrachtes Drama „Maria von Magdala“ hat seine Vorgeschichte. Habent sua fata libelli. Wäre Heyse's Drama vor einigen Jahren, als es geschrieben war, gegeben worden, so hätte es in Deutschland entweder einen Durchfall erlebt oder im günstigsten Falle einen sehr schwachen Achtungserfolg erzielt. Zu seinem unverhofften Glück hat der Himmel in seiner Güte dem deutschen Schriftthum ein Reclame-Bureau geschenkt, das prompt, reell und gratis arbeitet. Man nennt es die Censur. Es macht Ruhm, indem es das Festerbeil schwingt, es windet Lorbeerkränze, die mit Dornen durchflochten sind und sehr gut kleiden. Es bringt den Namen eines verbotenen Autors in die letzte Hütte und sorgt, daß sein Drama als Buch unerhörte Auflagen findet. In dreißigtausend Exemplaren ist dieses Heyse'sche Stück gedruckt worden, die Buchhändler hatten gute Tage und viele dramatische Autoren sollen bei Theaterdirectoren antichambriert haben, um — verboten zu werden.

Gestern haben wir nun das blaue Wunder gesehen. Auf der Bühne sahen die Fehler des Werkes noch greller aus, als bei der Lectüre desselben. Man sah, wie unbewußt überhebend das Unterfangen Heyse's war, eine weltbeherrschende Gestalt, die durch Glauben und Bontafite eine unbeschreibliche Größe gewonnen hat, nun durch Bühnenreflexe neu beleuchten zu wollen. Nur schlechteste Maidetat, wie sie vielleicht in Oberammergau zu finden ist, und nur besonders feilliche Umstände könnten die Heilandfigur vom Theater her wirken lassen. Mit einer literarischen Arbeit — und wäre sie noch so sehr voll Ehrfurcht, wie das Stück des eine hübsche Weile in die Bande der Censur geschlagen gewesenen Heyse — kommt man nicht in die Nähe des Geistes, der für Millionen seit zwei Jahrtausenden vom Haupte des Göttlichen umhoben ist.

Das ist der wesentliche Einwand — und Niemand wird darüber fortkommen können. Daneben wird uns ästhetisch ärgern, daß der Dichter das abgebrauchte Motiv der Liebeskatalen benutzt für die Handlung, die ganz nach innen verlegt sein müßte, um wenigstens einen Abglanz der Vorgänge zu geben, wie sie nach der Uebersetzung sich in den letzten Tagen Jesu abspielten. Sein Judas Ncharioth spielt eine fast lächerliche Rolle, wenn er den Heiland verräth nicht nur aus jüdischem Nationalgefühl, sondern auch aus Angst um die ihm selbst früher zutheil gewordene Neigung der Frau aus Magdala. Und diese Maria selbst! Eine Frau, die völlig leer ist an dramatischem Leben, in überstillsirten Schönheitslinien ganz unwahr gezeichnet. Diese angebliche Bühlerin, so reich an Tugenden, so groß im Stolz, zur Erkenntniß zu bringen, bedarf es keines Gottes. Ein Gott darf größere Aufgaben beanpruchten. Im Ganzen ist der Charakter der Titelheldin arg verzeichnet. Der berühmte Romanist Paul Heyse reicht als Bühnendichter nicht einmal an die aurea mediviritas heran.

Die Darstellung war recht lobenswerth. In der Titelrolle vertrieb Frau Scherer mit künstlerischem Tact jedes Uebermaß von Pathos; ihr an schönen Momenten reiches und verständnißvoll abgetöntes Spiel ließ die Fehler vergessen, welche dieser Gestalt durch das Verschulden des Autors anhaften. Das nahezu ausverkaufte Haus würdigte dies durch ungezählte Hervorrufe nach jeder von ihr belebten Scene. Ebenbürtig standen ihr zur Seite die Herren Sodek, der die Spielleitung in vorzüglicher Weise besorgte, als fanatischer pharisäischer Hohepriester, Seger als wankelmüthiger Judas Ncharioth, Kompe, der den kühlen Scepticismus des Aulus Flavius sehr gut brachte. Die eben Genannten erzielten gleichfalls mehrmalige Hervorrufe. Die Herren

Olmar (Fothan), Günther-Bistol (Joab) und Gerb (Sananja), ferner die Damen Kunst (Recha) und Scheid (Mirjam), trugen wesentlich mit zum Gelingen der Vorstellung bei. Eine der wirksamsten Stellen war malerisch gebildet. Es ist das der letzte Auftritt des zweiten Actes, da Maria gesteinigt werden soll und nur durch den Ruf des hinter der Scene gedachten Heilandes gerettet wird.

Original-Telegramme.

Tokio, 9. Februar. Für Donnerstag wird ein Manifest des Mikado erwartet. Das nächste Ziel Japans ist die Ausschungerung Port Arthur's.

London, 9. Februar. Die Situation ist für England ernst. England müsse sich bereithalten, in den Krieg einzugreifen, falls Rußland von einer befreundeten Macht Beistand geleistet wird.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. Februar. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Rilo Kr. 12.— bis 13.—, Halbrucht 68 bis 72 Rilo Kr. 9.81 bis 11.50, Korn 65 bis 70 Rilo Kr. 8.— bis 9.—, Gerste 65 bis 68 Rilo Kr. — bis —, Hafer 44 bis 50 Rilo Kr. 4.— bis 5.—, Aukung 72 bis 76 Rilo Kr. 8.— bis 9.20, Barle 44 bis 48 Rilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo Kr. 3.20 bis 3.60, Hanflamen 48 bis 50 Rilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Rilo Kr. — bis —, Linfen 76 bis 78 Rilo Kr. 27.40 bis 32.—, Mehl Nr. 0 Kr. 26.80 bis 31.60, Mehl Nr. 1 Kr. 26.— bis 30.20, Mehl Nr. 3 Kr. 24.40 bis 28.40, Mehl Nr. 5 Kr. 23.20 bis 27.—, Speck Kr. 14.— bis 14.—, Schweinefett Kr. 148.— bis 155.—, rohes Unschlitz Kr. 44 bis 46, Kergun-Unschlitz Kr. 66.— bis 70.—, gegoffene Unschlitz Kr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 46.—, Feu Kr. 2.80 bis 4.—, Hans Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.40 bis 6.40, Spiritus: Raffinade Kr. 1.49, roß Kr. 1.48, Weibwaare Kr. 1.55, Schrott —, Rindfleisch per Rilo Kr. — bis 1.24, Kalbfleisch Kr. — bis 1.10, Schweinefleisch Kr. 1.— bis 1.20, Schinkenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. — bis —. Die Subapster Marktpreise über Fleischartungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Wehle, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzuga, Obst und Speereceen können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste

vom 9. Februar.

Hotel Kömlicher Kaiser. Steinmann sammt Gattin, Grundbesitzer, Seiger, Kleibauer, von Deza; Winkler, Directors-Gattin, Jung, Bräuterei, von Stad; Petri, Inspector, von Kofalu; Schäfer, Kaufmann, von Leipzig; Stammf, Hies, Dietrichstein, Reich, Rothbauer, Lehnardt, Kaufleute, von Bukarest; Bels, Kohn, Wauerclaf, Fern, Kaufleute, von Wien.

Hotel Metzger. Ruffu, Grundbesitzer, Ruffu, Lehrer, von M.-Bodza; Macelar, Grundbesitzer, Doban, Barrer, von R.-Eneb; Szabo, Privatier, von Timm; Kohn, Viehhändler, von Karlsburg; Griner, Holzlieferant, von Schäßburg; Traub, Kaufmann, von Alzen.

Hotel Mihailu. Kovacs, Ober-Buchhalter, von Gf.-Szereda; Moloban, Wirtschaftsk-Beamter, von Karlsburg; Basu, Kaufmann, von Calimaneft; Widrigin, Kaufmann, von Refinar.

(Eingekendet.)

Ein Gutsbesitzer schreibt:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, t. und t. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich.

Erlaube Sie, mit Wendung der Post von Ihrem Willkum's antiartritischen anti-rheumatischen Blutreinigungsthee zwei Pakete zu schicken. Senden Sie selben Thee nach Debreczin an Herrn Szathmari Gabor, Haus- und Landgutsbesitzer in Debreczin Nr. 1664. Ich habe dem Patienten Ihren Thee anempfohlen, da ich mit diesem Thee viele geheilt habe. Ich bitte Sie also, mit Wendung der Post den verlangten Blutreinigungsthee mit ungarischer Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme zu schicken, aber so bald als möglich. Derselbe obige Patient wird noch mehr benötigen, denn ich habe ihm gerathen, wenigstens zwei Monate hindurch den Thee zu gebrauchen. Ich erlaube mir nochmals, obige Adresse in Erinnerung zu bringen und bitte um baldige Versendung gegen Nachnahme.

Mit Hochachtung Franz v. Vizlay, Gutsbesitzer.

1 Paket kostet Kr. 2.— ab hier, 1 Post-Golli = 15 Pakete kosten Kr. 24.— franco nach allen ungarischen Poststationen.

Depôt in Hermannstadt J. C. Molnar'sche Apotheke, Heiltauergasse Nr. 59.

Zu haben in den meisten Apotheken.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 10. Februar 1904:

IV. Abonnement. Vorstellung Nr. 11.

Hofmann's Töchter.

Auffpiel in vier Acten von Adolf Arronge.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Februar.

| | | | |
|--|--------|-----------------------------------|------------|
| 4 1/2-%ige ung. Goldrente | 119.— | 1860-er Lose | 154.— |
| 4-%ige „ Kronen-Rente | 98.40 | Deffer-ungarische Bank-Actien | 1625.— |
| 3 1/2-%ige „ „ | 90.10 | Ungarische Credit-Actien | 752.— |
| 4-%ige Grundentl.-Obligat. | 98.80 | Defferreichische Credit-Actien | 645.50 |
| Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. | 98.80 | Deffer-ungar. Staatsbahn-Actien | 647.— |
| Ungarische Prämien-Lose | 208.— | 20 Francs-Stücke | 19.04 |
| 4-%ige Ueberr.-Kron.-Rente (Mai) | 100.50 | Deutsche Reichsmark | 116.97 1/2 |
| 4-%ige „ „ | 101.50 | London a vista | 239.70 |
| 4-%ige Deffer. Gold-Rente | 120.50 | Paris a vista | 95.22 1/2 |
| 4-%ige „ „ | 100.50 | R. u. t. Ducaten | 11.35 |
| 4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emiffion | 99.50 | 20 Mark | 23.41 |
| 5-%ige „ „ „ „ „ „ | 102.— | allgemeinen Sparcasse V. Emiffion | 99.50 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Februar.

| | | | |
|--|--------|---------------------------------------|------------|
| 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente | 117.50 | 3 1/2-%ige österr. Investitions-Rente | 92.85 |
| 4-%ige „ Kronen-Rente | 98.15 | 1860-er Lose | 153.75 |
| 3 1/2-%ige „ „ | 90.10 | Deffer-ungarische Bank-Actien | 1615.— |
| 4-%ige Grundentl.-Obligat. | 98.80 | Ungarische Credit-Actien | 751.— |
| Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. | 98.80 | Defferreichische Credit-Actien | 647.50 |
| Ungarische Prämien-Lose | 206.50 | 20 Francs-Stücke | 19.04 |
| 4-%ige Ueberr.-Kron.-Rente | 100.— | Deutsche Reichsmark | 116.95 |
| 4-%ige „ „ | 101.— | London a vista | 239.72 1/2 |
| 4-%ige Deffer. Gold-Rente | 120.— | Paris a vista | 95.25 |
| 4-%ige „ „ | 100.50 | R. u. t. Ducaten | 11.34 |
| 4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emiffion | 99.50 | Italienische Rira | 95.05 |
| 5-%ige „ „ „ „ „ „ | 102.— | allgemeinen Sparcasse V. Emiffion | 99.50 |

Hermannstädter Müsen-Platocours

vom 9. Februar.

| | | | | | |
|---------|-------|---------|----------------|------|---------|
| Ducaten | Kauf | Verlauf | 20 Mark-Stücke | Kauf | Verlauf |
| 11.26 | 11.35 | 23.36 | 22.50 | | |
| 94.30 | 94.70 | 16.98 | 19.08 | | |
| 93.50 | 94.50 | 252.25 | 253.60 | | |
| 21.40 | 21.60 | 242.— | 245.— | | |
| 23.80 | 24.— | | | | |

K. und k. Militär-Bauabtheilung in Nagyszeben (Hermannstadt).

3. 175 B.-G.

[83] 2-3

Kundmachung.

1. Zur Sicherstellung der bei der Re-construction des Elementar-Schießplatzes bei Beszterce (Witrich) vorkommenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen mit Ausnahme der Lieferung des Panzermaterials, welches von der obigen Militär-Bauabtheilung direct bestellt und geliefert werden wird, findet infolge Erlasses des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums, Abth. 8/HB. Nr. 4095 vom 3. December 1903, am 25. Februar 1904 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Militär-Bauabtheilung in Nagyszeben (Hermannstadt) [Quergasse Nr. 7] eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

2. Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

3. Die zur Vergebung zu gelangenden Leistungen sind:

| | | |
|--------------------------------|------------------|---------------|
| a) Abtragung, Demolirung etc. | veranschlagt mit | 473 K 16 h |
| b) Erdbauarbeiten | " | 12.814 " 59 " |
| c) Maurerarbeiten | " | 9.620 " 18 " |
| d) Zimmermannsarbeiten | " | 10.241 " 27 " |
| e) Steinmearbeiten | " | 76 " 89 " |
| f) Spenglerarbeiten | " | 702 " 51 " |
| g) Tischlerarbeiten | " | 532 " 41 " |
| h) Schloßerarbeiten | " | 5.664 " 26 " |
| i) Glaserarbeiten | " | 69 " 40 " |
| k) Antreiberarbeiten | " | 1.311 " 78 " |
| l) Für Einrichtungsgegenstände | " | 1.117 " 34 " |
| m) " elektrische Signalleitung | " | 8.374 " 34 " |
| Summe | | 50.998 K 13 h |

4. Sämtliche Leistungen werden nur im Gesamtsummen, das heißt an einen einzigen Unternehmer überlassen.

5. Die Angebote sind nach Procent-Nachlässen oder Zuschüssen auf die den Voranschlägen zu Grunde liegenden Einheitspreise zu stellen.

6. Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offerent zu erfüllen hat, wenn auf sein Offert Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenden Offert-Formularien sind in der im Punkte 1 erwähnten Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung zu übernehmen.

7. Dasselbe sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, die Kostenvoranschläge und sonstigen Baubehelfe zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenten oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt, und können in der Zeit vom 12. bis 24. Februar 1904 täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Die Baubehelfe bieten übrigens nur approximative Anhaltspunkte für den Umfang der Leistungen, somit auch für die Ziffern der Verdienstbeträge.

8. Das von den Concurrenten zu erlegende Badium ist mit 5 Percent der Gesamtkosten, das ist mit 2550 K bemessen.

Dasselbe ist vor dem für den Beginn der Verhandlung bestimmten Zeitpunkte an die Casse der gefertigten Militär-Bauabtheilung gegen Depositenschein zu übergeben.

9. Die vom Offerter zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Badiums bemessen.

10. Jeder Offerent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Art. 1 der allgemeinen Bedingungen bezüglich der Erklärung des Auctors über die Annahme des Offertes auf das Nichttrittbedürfnis, sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normierten Fristen zur Annahme seines Verzeichnisses oder Antrages verzichtet, und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung unwiderruflich, für das Auctar aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militärbehörde rechtskräftig bindend ist.

11. Hinsichtlich der Creditwürdigkeit, Verlässlichkeit und Befähigung zur Uebernahme der offerirten Leistungen hat jeder Offerent rechtzeitig die Vebbringung des Zeugnisses, welches von der Handels- und Gewerbestatistik direct der Militär-Bauabtheilung einzuwenden ist, zu besorgen.

Nagyszeben (Hermannstadt), am 5. Februar 1904.

Von der Verwaltungs-Commission der Militär-Bauabtheilung in Nagyszeben (Hermannstadt).

Die Deutsche Ansiedler- u. Feldarbeiter-Centralstelle
Berlin W. 64, Behrenstrasse 14-16,
übernimmt die
kostenlose Unterbringung
von
Pandwirthen und Feldarbeitern
und ertheilt Auskunft über die
Ansiedlungen in Posen, Westpreussen und Schlesien.

BESTES FRÜHSTÜCK NAHRHAFT LEICHT VERDAULICH STÄRKEND

CACAO SOLUBLE
IST SOFORT HERGESTELLT.

SUCHARD

CHOCOLAT
ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN

GARANTIRT BEI CACAO UND ZUCKER

GRAND PRIX PARIS 1900

(53) 3-52

Sorgenfreies
Familienglied garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindersorgen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 20 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(1048) 40-50

Ungeschwemmtes Prima-Buchen-Brennholz.
Ich offerire meine anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz:
I. mit 24 Kronen, geschnitten u. gespalten mit 28 Kronen,
II. mit 22 Kronen, geschnitten u. gespalten mit 26 Kronen
per Meter-Klaster in's Haus gestellt.
Bestellungen nimmt aus Gefälligkeit Herr Franz Geisberger, Heltauergasse 2, und Herr Josef Schuster, Heltauergasse 37, entgegen.
Achtungsvoll
Eduard Zimmermann,
Bahngasse 14.
[48] 7

Schnurrbart!
Streng reell. Kein Schwindel!
Crème Samson
unterstützt den Haarz u. Bartwuchs mit wunderbarem Erfolg. Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich rasch üppiges Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist.
Preis: Probeflosse K 1.- (auch in Briefmarken), dann Tiegel I. K 3.-, Tiegel II. K 5.-.
Nur allein echt und direct zu beziehen durch
D. Schön, Wien, VI.,
Gumpendorferstrasse 35.
(21) 3

Bildschön
ist ein zarter weißer und weicher Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautuneinigkeiten. Um dies zu erreichen, wäscht man sich täglich mit
Bergmann's Lilienmilchseife
(Schuhmarke: Zwei Bergmänner)
von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. per Stück 40 fr. bei: Karl Arz, Gustav Meltzer, Heltauergasse und Elisabethgasse 25, Erste Siebenbürger Stearinkerzen-Fabrik, Grosser Ring in Hermannstadt. (377) 42-50

Greislerei mit Wirthsgeschäft
ist sofort zu vergeben.
Zu erfragen Lederergasse Nr. 16, rückwärts im Hofe. [94] 1-3

Den beliebten
Ellischauer Schmetten-Käse
liefert die
Wirtschafts-Direction Ellischau,
Post Silberberg Böhmen,
unter geschützter Marke.

Hermannstädter Vorschuss-Verein.

| Einnahmen. | | Verkehrs-Ausweis über Januar 1904. | | Ausgaben. | |
|--------------------------------------|--------|------------------------------------|------------------------------|-----------|----|
| | K | h | | K | h |
| Saldo vom December 1903 | 11906 | 14 | Spareinlagen | 143489 | 39 |
| Spareinlagen | 63831 | 07 | Spareinlagen-Zinsen | 12813 | 26 |
| Vorschüsse auf Wechsel | 274665 | 06 | Vorschüsse auf Wechsel | 259168 | 82 |
| Provisionen und Zinsen | 10182 | 29 | Hypothek- und Katen-Darlehen | 4307 | 52 |
| Hypothek- und Katen-Darlehen | 3142 | 13 | Reescompte | 10008 | — |
| Hypothek- und Katen-Darlehens-Zinsen | 3881 | 73 | Reescompte-Zinsen | 440 | 18 |
| Reescompte | 93497 | 24 | 10% Capitalzinsensteuer | 2781 | 24 |
| Realitäten-Erträgnis | 1079 | — | Localmiete | 250 | — |
| Effecten-Zinsen | 1844 | — | Gebalte und Löhne | 1829 | 15 |
| Katenzähler | 1465 | 52 | Speisen | 619 | 86 |
| Conto pro diversi | 2799 | 71 | Conto pro diversi | 1691 | 97 |
| Mitglieder | 114 | 58 | Mitglieder | 923 | 33 |
| | | | Saldo auf Februar | 30085 | 75 |
| | 468408 | 47 | | 468408 | 47 |

Die Direction.

Zur gefälligen Beachtung!

Anlässlich der bevorstehenden Bier-Saison erlauben wir uns, das p. t. Publicum und die Herren Schanklicenz-Besitzer auf unsere bei der vorjährigen Gewerbe-Ausstellung in Hermannstadt mit der goldenen Medaille prämiirten Biere, und zwar:

„Transsylvania-Bräu“ hell und dunkel (Leqteres à la Münchener)

und **„Salvator-Bookbier“** hochgrädig

ergebenst aufmerksam zu machen und zu deren Bezug höflich einzuladen.
Der Versandt unserer Biere erfolgt in Gebinden zu 25, 50 und 100 Liter und in Flaschen à 1/2 und 1 Liter, wobei wir bemerken, daß Flaschenbier auf's Land nur in paucurirtem Zustand zum Versandt gelangt, wodurch die Haltbarkeit der Biere wesentlich erhöht und es auch kleineren Wirthen und privaten Abnehmern ermöglicht wird, zu jeder Jahreszeit stets frisches Bier auf Lager zu halten.

Achtungsvoll
Erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei

der
Johann Habermann's Erben.

1902 Bistritz mit 2 ersten Preisen 2 Silbernen Medaillen ausgezeichnet!
1902 Klausenburg mit 2 Ehrendiplomen!
1902 Pressburg mit 3 Diplomen!

Ludwig Kállai, Budapest, VI., Fabrikgasse 50,
Benzin-Motore und Elektrische Benzinlocomobil-Dreschgarnituren

Grösste Garantie für vorzüglichen Drusch!!

mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthülser. Billigste und beste Betriebskraft für Druschzwecke und Mühlen. Tägliche Betriebskosten einer 6-pferdigen Benzinmotor-Dreschgarnitur circa 3 Kronen.

Allein existierende Neuerung! Control-Sicherheits-Ventil. Benzin-Locomobile mit patentirten Bugdreschmaschinen sind jederzeit in der Fabrikgasse 50 im Betriebe zu sehen.

Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebrauchte Dampf- und Gabel-Dreschmaschinen eingetauscht. Billigste Preise auf Katen. Preisourante gratis. Separats landwirthschaftliche Maschinen-Abtheilung!

Dampf-dreschmaschinen, Gabel-dreschmaschinen, Säemaischinen System Wichterle.

Eingängige u. doppelte Mahlmühlen. Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medaillen.

Nach eingeholten Zeugnissen arbeiten die neuesten Benzinmotor-Dreschgarnituren überall und auch in Siebenbürgen in großer Anzahl mit glänzendem Erfolge. (79) 2-26

Die **Reichen-Bestattungs- und Ueberführungs-Anstalt**
F. W. Elges, Hermannstadt, Sporergergasse 28,
übernimmt
Beerdigungen von hier und Umgebung von **K 30.-** aufwärts.
Auch auf Theilzahlungen ohne jede Preiserhöhung.
Haupt-Niederlage der patentirten Sargschirme.
Sicherster Schutz gegen das Eindringen des Sarges im Grabe.

Telephon Nr. 46 und 47. Telephon Nr. 46 und 47.